

Nochmals die Reorganisation der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern

Autor(en): **E. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **15 (1910-1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzelle 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Frl. Benz-Zürich; Frl. Blattner-Aarau; Frl. Wohnlich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 8: Nochmals die Reorganisation der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern. — Chronik des Schweiz. Lehrerinnenvereins. — Soziale Käuferliga, Schweiz. — † Euprosine Höhn. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Nochmals die Reorganisation der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern.

E. G.

Die Frage der Reorganisation unseres Staatsseminars hat nun die Instanz der öffentlichen Versammlungen durchlaufen. Der Lehrerinnenverein, der Lehrerverein und die Schulsynode haben darüber zu Rate gesessen und ihre Thesen formuliert. Eine zeitlang war auch einiges Rauschen im Blätterwalde der Presse bemerkbar, der Rest wird nun wohl vorläufig Schweigen sein.

Am 21. April referierte die Schreiberin dieser Zeilen vor der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins folgendermassen:

„Über die Reorganisation der Lehrerinnenbildung sind im verflossenen Vereinsjahr in den Versammlungen der meisten Sektionen Vorträge gehalten und Beschlüsse gefasst worden. Meine Aufgabe ist es heute, das Resultat der Beratungen aus den Sektionsanträgen herauszuziehen und der Delegiertenversammlung zur endgültigen Beschlussfassung vorzulegen.

Es liegen mir die Berichte folgender Sektionen vor: Biel, Niedersimmental, Aarwangen, Burgdorf, Laupen, Fraubrunnen, Schwarzenburg, Obersimmental, Wohlen, Thun, Herzogenbuchsee und Konolfingen.

Alle halten eine Reorganisation des staatlichen Lehrerinnenseminars für notwendig aus Gründen, die im Schosse der Sektionen dargetan wurden, und die ich deshalb hier als bekannt voraussetzen darf.

Alle, mit Ausnahme der Sektion Konolfingen, wünschen eine Verlängerung der Bildungszeit auf vier Jahre, nicht um die wissenschaftliche Ausbildung zu erweitern, sondern um Raum zu schaffen für eine bessere berufliche Vorbereitung und für praktische Fächer hauswirtschaftlicher Art.

Einzig die Sektion Konolfingen findet, dass die dreijährige Seminarzeit genüge. Sie begründet diese Ansicht in folgender Weise:

- a) Ein viertes Seminarjahr würde für die Seminaristinnen eine bedeutende finanzielle Mehrbelastung und damit einen Rückgang der ländlichen Elemente bedeuten.
- b) Die unbedingt nötige Entlastung der Seminaristinnen könnte ein viertes Ausbildungsjahr wegen voraussichtlicher Aufnahme neuer Unterrichtsstoffe nicht bringen.
- c) Wenn wir in der zweiten These mehr Zeit fordern für die praktische Ausbildung, so glauben wir, dies wäre auch beim dreijährigen Seminarkurs möglich und zwar durch richtig durchgeführte Stoffreduktion, das heisst konzentrierte Behandlung der Hauptmomente in allen Fächern und Weglassung des für die Ausbildung von Primarlehrerinnen nicht notwendigen Gedächtniskrams.
- d) Die Aufnahme neuer Unterrichtsgebiete (Samariterkurs, Haushaltungskunde, Ausbildung als Fortbildungsschullehrerin usw.), oder eine erweiterte Behandlung der bisherigen Unterrichtsfächer erscheinen zurzeit nicht angezeigt.
- e) Zweckentsprechender als ein viertes Studienjahr erscheint uns die Einschaltung einer Pause zwischen Schule und Seminar nach erfolgter Aufnahmeprüfung.

Ich habe gegen diese Begründung der These der Sektion Konolfingen folgendes zu bemerken:

Zu a. Es wird oft geklagt, der Zudrang zum Lehrerinnenberuf sei zu gross. Ein viertes Studienjahr würde einschränkend wirken. Dass nun gerade die ländlichen Elemente mehr als jetzt zurückgedrängt würden, ist nicht zu befürchten, da ja die Reorganisation eine grössere finanzielle Beteiligung des Staates verlangt. Also würden die Opfer der Privaten eher vermindert als vermehrt.

Zu b. Dass eine Entlastung durch das vierte Studienjahr erfolgen würde, dafür müsse der zukünftige Lehrplan sorgen. Der Lehrerinnenverein wird unter allen Umständen kräftig dafür eintreten.

Zu c. Die gegenwärtigen Pensen dürfen im Interesse der Allgemeinbildung der Lehrerinnen nicht reduziert werden. Eine verlängerte Studienzeit wird eine grössere Vertiefung ermöglichen, dann fällt das bloss äusserliche Erlernen, wie es bei „konzentrierter Behandlung“ eintritt, weg.

Zu d. Der gegenwärtige Stand der Pädagogik verlangt unbedingt, dass die Volksstullehrerin, die später im Unterricht das Arbeitsprinzip anwenden soll, mit der manuellen Arbeit in jeder Form, namentlich mit den spezifisch weiblichen Aufgaben, vertraut gemacht werde.

Zu e. Diese einjährige Pause wäre sehr zu begrüessen; allein wir gewinnen dadurch keine Zeit zur Erfüllung der grossen Aufgabe des Seminars. Der vierjährige Kurs würde dadurch nicht überflüssig.

Da ich also der Ansicht der Sektion Konolfingen nicht beipflichten kann, da auch alle andern Sektionen die vierjährige Bildungszeit wünschen, bleibt sie als Postulat des Lehrervereins stehen.

Die 2. wichtige Frage ist die *Lokalfrage*. Wo soll das neue staatliche Lehrerinnenseminar seinen Sitz haben? Nur die Sektion Konolfingen lässt diese Frage offen. Alle andern Sektionen geben darauf eine mehr oder weniger bestimmte Antwort.

Alle Sektionen wünschen, dass wenigstens ein Teil der Seminarzeit in Bern absolviert werde in Anbetracht der mannigfachen Bildungsgelegenheiten, die eine Stadt bietet. Zwei Sektionen, Laupen und Obersimmental, möchten das ganze Seminar nach Bern verlegen, verlangen also einen vierjährigen Bildungskurs in der Stadt. Herzogenbuchsee fordert drei Jahre Bern und ein Jahr Hindelbank, alle andern Sektionen wünschen zwei Jahre Bern. Wo sollen dann die zwei übrigen Jahre, d. h. die zwei ersten Seminarjahre verbracht werden? Zwei Sektionen, Aarwangen und Fraubrunnen, sprechen sich für Hindelbank aus. Biel wünscht Präparandenklassen, die sich an die Sekundarschulen grösserer Ortschaften angliedern, Schwarzenburg und Wohlen wollen zwei Jahre „auf dem Lande“. Niedersimmental, Burgdorf und Thun fordern zwei Jahre Bern, für die untern Klassen lassen sie die Lokalfrage offen.

Die meisten Sektionen, zwei ausgenommen, sprechen sich also für eine Trennung der Anstalt in Unter- und Oberseminar aus, analog unserm staatlichen Lehrerseminar. Einige sagen „In Berücksichtigung gegebener Verhältnisse“. Darin liegt wohl das Zugeständnis, dass eine solche Trennung eigentlich nichts Wünschenswertes sei. Und sie ist es auch nicht. Ein einheitliches Seminar wäre gewiss vorzuziehen, es wäre leichter zu organisieren und mit tüchtigen Lehrkräften zu besetzen.

Ich habe nun meine These so formuliert, dass sie möglichst den Wünschen der Sektionen entspricht und doch den Behörden nicht vorgreift, wenn sie eine rationellere Lösung finden:

Wenigstens die Hälfte des Seminarkurses soll in der Stadt Bern absolviert werden.

Es bleibt mir nun noch übrig, einige spezielle Wünsche einzelner Sektionen zu erwähnen. Die Sektion Schwarzenburg schlägt vor, das Oberseminar für Lehrerinnen in vielen Fächern mit dem Lehrerseminar zu verschmelzen. Die Sektion Obersimmental möchte das zu gründende Seminar in der Nähe des Lehrerseminars errichten, damit Turnsaal, Musiksaal, Physikzimmer usw. gemeinsam benutzt werden könnten. Die Sektion Herzogenbuchsee redet einer Verbindung mit dem Seminar Monbijou das Wort. Alle diese Projekte entspringen wohl der Überzeugung, dass ein Oberseminar in Bern mit zwei, respektive, wenn parallelisiert, mit vier Klassen eine zu kleine Anstalt wäre, um für sich allein zu bestehen. Weil man die natürlichste Verbindung der vier Jahreskurse zerreisst, sucht man anderweitigen Anschluss. Herr Seminardirektor Grütter projiziert deshalb ein Oberseminar, das zugleich Haushaltungs-, Kleinkinder- und Arbeitslehrerinnen ausbildet.

Dagegen steht meine These: Das Staatsseminar für Lehrerinnen ist als selbständige Anstalt auszubauen. Unter Selbständigkeit verstehe ich zweierlei: Erstens ist die jetzige Verbindung mit dem Pfarramte und dem Pfarrhause zu lösen, und zweitens soll das Seminar nicht mit Anstalten verbunden werden, die einem andern Zwecke dienen. Als solche betrachte ich auch das Lehrerseminar. Das Lehrerinnenseminar hat eine Bildung zu vermitteln, die zwar in einigen Fächern mit derjenigen der Lehrer zusammenfällt, in mancher Beziehung jedoch

ein spezielles Gepräge trägt, und das heute mehr als früher, da ja die spezifisch weiblichen Unterrichtszweige in der Gegenwart immer mehr an Bedeutung gewinnen. Auch mit andern weiblichen Bildungsanstalten, deren Gründung noch der Zukunft angehören, möchte ich sie nicht verquicken, schon allein aus dem Grunde, weil dadurch die Reorganisation wieder in nebelhafte Ferne gerückt würde, und das darf sie nicht. Wir haben lange genug darauf gewartet. Nur die Verbindung mit dem Seminar Monbijou halte ich für zweckentsprechend, insofern Stadt und Staat sich einigen könnten, wie dies letzthin in Aarau geschah, wo das städtische Lehrerinnenseminar verstaatlicht wurde.

In letzter Stunde erhielt ich noch aus dem französischen Kantonsteil ein Referat und Thesen zugesandt. Danach weist das Staatsseminar in Delsberg die gleichen Übelstände auf, wie das Seminar Hindelbank: Die Lokalitäten sind ungenügend, und es können nicht alle Jahre Aufnahmen stattfinden. Am Konvikt wollen die jurassischen Lehrerinnen festhalten und geben dafür folgende Begründung, die uns etwas klösterlich anmutet: „Est-il besoin ici de dire les dangers que présente l'externat? Les jeunes filles de nos campagnes ne savent pas encore assez se détourner des attraites des villes. Leurs études en souffriraient. D'un autre côté, les avantages de l'externat sont fort minimes pour la future institutrice. Le rôle social qu'elle remplira plus tard ne lui commande pas d'entrer dans les clubs, les réunions politiques, voir même les établissements publics. Elle ne trouvera pas grand plaisir à partager la vie de famille avec des particuliers qui ont leurs affaires à part, et qui, le plus souvent, ne se dérangeraient que par intérêt. L'internat nous paraît infiniment plus commode (!) pour des jeunes filles qui veulent se vouer tout entière à leur future vocation. Combien elles sont plus à l'aise et plus tranquilles dans le bâtiment de l'école normale! C'est là qu'elles trouveront une vie de famille (!) agréable, là qu'elles pourront échanger leurs idées, s'entr'aider et s'encourager dans le bien. C'est aussi là qu'elles seront à l'abri de ce qu'il y a de malsain dans la société actuelle, de ce qui pourrait les détourner du devoir sacré de régénérer notre pauvre humanité.“ (!)

Es scheint mir, die Jurassierin hat ein anderes Frauen- und Lehrerinnenideal, als wir Deutschschweizerinnen. Wir wollen Erzieherinnen heranbilden, die das Leben kennen, und deshalb fordern wir für unsern Kantonsteil möglichste Einschränkung des Internates. Zwar fordert dann in den bereinigten Schlussthesen auch der Jura für das dritte Jahr das Externat, was darauf schliessen lässt, dass nicht alle die einseitige Auffassung der Referentin teilen.

Im übrigen will der Jura bei der dreijährigen Seminarzeit bleiben, fordert aber, wie wir, hauswirtschaftliche Ausbildung und bessere Vorbereitung auf den Beruf. Ferner wünscht man ein neues, zweckentsprechendes Seminargebäude und alljährliche Aufnahmen.

Zum Schlusse erwähne ich noch einige Direktiven, die einzelne Sektionen in bezug auf den Lehrplan geben. Die Sektion Schwarzenburg stellt dem Unterseminar folgende Aufgabe: „Das Unterseminar vermittele den Schülerinnen im Konvikt Unterricht in allen Hausgeschäften, im Gemüsebau, erteile eine ausführliche Gesundheitslehre mit Samariterkurs, pflege überhaupt die Gesundheit und befolge alle Gesetze der Hygiene.“ Die Sektion Obersimmental wünscht im Gegenteil, dass das vierte Jahr Haushaltungskunde usw. hauptsächlich berücksichtigen soll. Die Sektion Konolfingen will von neuen Fächern praktischer Art nichts wissen. Die meisten aber wünschen eine bessere Berufsbildung und die

Einführung hauswirtschaftlicher Fächer, so dass ich im Sinne der meisten Sektionen handle, wenn ich folgende vier Thesen aufstelle:

1. Der Staat übernimmt die Pflicht, sich in vermehrtem Masse an der Ausbildung der Lehrerinnen zu beteiligen.
2. Das deutsche Staatsseminar für Lehrerinnen ist zu einer selbständigen Anstalt auszubauen. Beide Seminarien sollen so erweitert werden, dass sie jedes Jahr Schülerinnen aufnehmen und entlassen.
3. Im deutschen Kantonsteil ist wenigstens die Hälfte des Seminarkurses in der Stadt Bern zu absolvieren. Das Seminar in Delsberg soll für das letzte Jahr das Externat einführen.
4. Im Interesse einer bessern praktischen Ausbildung, und um die Einführung hauswirtschaftlicher Fächer zu ermöglichen, soll die Bildungszeit um ein Jahr verlängert werden.“

Nach kurzer Diskussion, in welcher der Vertreter der Sektion Konolfingen nochmals warm für die dreijährige Seminarzeit plaidierte, wurden die Thesen der Referentin fast einstimmig gutgeheissen.

Am nächsten Tag, am 22. April, bildete die Reorganisation der Lehrerinnenbildung das Haupttraktandum der Verhandlungen der bernischen Schulsynode. Der „Bund“ brachte darüber eine ausführliche Berichterstattung, der ich das Wichtigste entnehme. Herr Schuldirektor Schenk in Bern war Referent. Die Schulsynode hat sich schon früher mit der Frage befasst und die Zustände in den Seminarien Delsberg und Hindelbank als unhaltbar bezeichnet. (Das war anno 1903. Sie haben also seither weitere 8 Jahre gehalten! Die Red.) Der allgemein anerkannte Übelstand besteht darin, dass nicht alle Jahre Lehrerinnen patentiert werden können. In Hindelbank hat sich auch die Verkoppelung von Seminar und Pfarramt überlebt. Auch sind die Unterkunftsräume daselbst ungenügend. In Delsberg werden überdies Lehrerinnen patentiert, welche nicht methodisch ausgebildet worden sind. Der Kanton Bern bedarf jährlich 70—80 Lehrerinnen. Davon werden vom Staate ca. 10 ausgebildet. Die übrigen kommen aus dem städtischen und dem privaten Seminar in Bern. Es ist aber Pflicht des Staates, für die Ausbildung der Lehrerinnen ein Mehreres zu tun, und es sollte daher die Reorganisation der Lehrerinnenbildung mit möglichster Beförderung an Hand genommen werden. Ins Auge zu fassen ist dabei eine Verlängerung der Seminarzeit von drei auf vier Jahre, wobei namentlich auf die praktische Ausbildung der Lehrerin, speziell hinsichtlich Handarbeit und hauswirtschaftliche Fächer, Rücksicht zu nehmen ist. Andererseits ist zu betonen, dass das Pensum der Lehrerinnenseminare erheblich erweitert worden ist und die Seminaristinnen gegenwärtig ziemlich überlastet sind und kaum Zeit haben, sich der Musik oder einem freiwilligen Fache zu widmen. Das neue Schuljahr soll nicht etwa für eine Vermehrung des Fachunterrichtes, sondern für eine bessere Verteilung desselben verwertet werden. Verschiedene Lehrerversammlungen haben sich schon mit der Frage befasst und sich fast durchwegs dafür ausgesprochen, dass die vierjährige Seminarzeit geteilt, die zwei ersten Jahre aufs Land, die zwei letzten als Oberseminar nach Bern verlegt werden sollen. Es wurden noch andere Projekte geäußert, die alle noch der Prüfung bedürfen. Der Vorstand der Synode schlägt der Synode folgende Thesen zur Annahme vor:

1. Die Schulsynode bezeichnet die Reorganisation der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern als dringend notwendig und ersucht die Regierung, dieses Postulat mit möglichster Beförderung zur Verwirklichung zu bringen.

2. Die Schulsynode empfiehlt die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehrerinnen um ein Jahr in dem Sinne, dass dabei vor allem auf die gründlichere Ausbildung im Handarbeiten und in den hauswirtschaftlichen Fächern, sowie auf vermehrte praktische Lehrübungen Gewicht gelegt werden soll.
3. Die staatlichen Lehrerinnenseminare sind so zu organisieren, dass jedes Jahr Schülerinnen zur Aufnahme und zum Austritt gelangen.

Von den in der Diskussion gefallenem Voten interessiert uns besonders dasjenige des Unterrichtsdirektors Lohner. Dieser führt aus, die Regierung habe der Direktion des Unterrichtswesens den Auftrag erteilt, die Frage des Ausbaues der staatlichen Lehrerinnenseminare einer Prüfung zu unterziehen. Obschon kein Lehrerinnenmangel herrscht, ist der Staat doch verpflichtet, für die Ausbildung der Lehrerinnen besser zu sorgen. Der Staat hat die Seminare in Hindelbank und Delsberg stets als Provisorium betrachtet. Der gegenwärtige Zustand ist ein unbefriedigender, es muss eine Reorganisation im Sinne einer Vermehrung der staatlichen Opfer eintreten. Der Unterrichtsdirektor beabsichtigt, gemäss dem Resultat der heutigen Versammlung mit der Seminarkommission und dem Vorstand der Synode ein Programm für das weitere Vorgehen aufzustellen.

Die Synode beschliesst darauf mit grossem Mehr, die Thesen des Vorstandes unverändert anzunehmen.

Dieser Erfolg der Reorganisationsbewegung hat die Gegner stark beunruhigt. Das „Oberländer Volksblatt“ warnt daher in einem langen Artikel das Berner Volk, „das sein Seminar Hindelbank liebt“, vor der Ausbildung in einem Kulturzentrum, aus dem dann „blasierte, nervöse, mit ihrem bescheidenen Los und ihrer einfachen, schönen Aufgabe unzufriedene Dämchen hervorgehen werden. Und solche den Kulturzentren entflohenen Damen will unser Volk nicht als Bildnerinnen der kleinen Kinder. Einfache, liebevolle, fromme Töchter, welche unsern Kindlein ein mütterliches Herz entgegenbringen — solche Lehrerinnen will unser Berner Volk. Und dazu braucht es keinen vierjährigen Kurs in einem Kulturzentrum!“

So, jetzt wissen wir's!

Leute, die solche Lamentationen über die städtische Ausbildung von Stapel lassen, scheinen nicht zu wissen, dass bis jetzt sechs Siebentel aller bernischen Lehrerinnen dem gefährlichen Kulturzentrum entflohen sind. Mit Missachtung aller Tatsachen sucht man dem Berner Volk bange zu machen vor jeglichem Fortschritt in der Lehrerinnenbildung.

Unterdessen hat das provisorische Seminar Hindelbank wieder einen dreijährigen Kurs begonnen und das städtische Seminar eine neue provisorische Parallelklasse errichtet. Alle leben wir fröhlich im Provisorium. Il n'y a que le provisoire qui dure!

Chronik des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

(Fortsetzung.)

1908.

14. März.

Laut Bericht der Präsidentin wurde, um die Zeichnung der Anteilscheine in regeren Fluss zu bringen, ein zweites Zirkular versandt. Nun ist das Anleihen